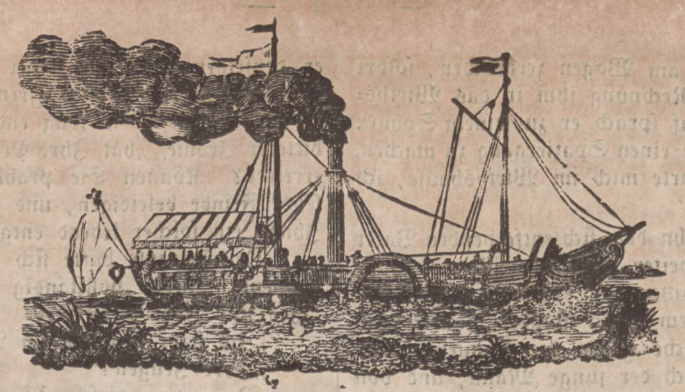
№ 95.

Donnerstag, am 8. August 1844.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





Danziger Dampfboot

für Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

## Die Wahnsinnige.

Von Louis Longueville.

An einem heitern Julitage des Jahres 1832 sah man eine von Chalons kommende Postchaise im gestreckten Galopp durch das Thor von La Ferte sous Jouarre jagen. Bei einer raschen Wendung warf der Wagen mit großer Gewalt um, der Postillon stürzte mit dem Pferde, zog jedoch seine unverletzten Beine, an denen er sehr elegante Schuhe und Strümpfe trug, aus den ungeheuren, kanonenartigen Courierstiefeln hervor, und sprang wie toll hin und her, schreiend, fluchend, über das Pflaster, über sich selbst, über die Neugierigen, welche sich um den Wagen versammelt hatten, ja er verschonte sogar die guten Leute nicht, welche ihm mit der größten Bereitwilligkeit beisprangen und nach Kräften zu helfen suchten.

Man zog die Reisenden aus dem Wagen, zum Glück hatten sie keine Verletzung erlitten, die Chaise war gut gepolstert, und die vielen Kissen, welche sie bei sich führten, um unterwegs schlafen zu können, hatten den Stoß gemildert. Es waren zwei Officiere, welche sich so täuschend ähnlich sahen, daß, wenn sie nicht im Alter verschieden gewesen wären, man sie hätte für Brüder halten müssen. So lag das Verhältniß von Vater und Sohn näher. Sie befragten sich mit der größten Theilnahme um ihr Wohlbefinden und freuten sich gegenseitig sehr, als sie sich die beruhigende Nachricht geben konnten, daß Keiner etwas gelitten.

Die auf einen Augenblick gestörte gute Laune kehrte zurück, als man sich hievon genügend überzeugt, und lachend sprach der Vater: „Beim heiligen Nicolaus, da hast Du viel gewonnen mit Deiner großen Eile, mein lieber Sohn, dieser Unfall wird unsere Ankunft in Paris nicht wenig verzögern."

„Wie weit ist es noch bis dahin?" frug der junge Mensch.

„Noch funfzehn Stunden, mein junger Herr," erwiederte der Angeredete.

„Und dieser Ort heißt?"

„La Ferte sous Jouarre."

„Wie!" rief der Vater erstaunt aus, „La Ferte sous Jouarre?"

Diese Worte waren mit solcher Heftigkeit ausgesprochen, daß der junge Mann mit großer Besorgniß auf seinen Vater blickte und dann frug:

„Gewiß hast Du Dir irgend einen Schaden gethan, Du willst es verleugnen, und es preßt der Schmerz Dir nun diesen Schrei aus."

„Ja wohl, so ist es," erwiederte der Vater ernst, „ich bin verletzt, doch nicht durch das Umwerfen unsers Wagens; es war die Erinnerung an frühere Zeiten, welche mich überraschte, sonst ist es nichts." Der alte Herr schloß seinen Sohn mit großer Innigkeit in seine Arme, und hielt ihn einige Minuten so umschlungen, bis die Bemerkung, daß er beobachtet sei, ihm seine verlorene Fassung wieder gab. Durch einen Wink beugte er den fernern Fragen seines Sohnes vor, sagte dem

Postillon, daß er, was am Wagen zerbrochen, sofort machen lassen, und die Rechnung ihm in das Wirthshaus bringen solle, darauf sprach er zu seinem Sohne: „Ich fühle das Bedürfniß einen Spaziergang zu machen, mich zu zerstreuen, erwarte mich im Wirthshause, ich werde bald zurückkehren."

Betäubt sah der Sohn dem sich entfernenden Vater nach, worauf er allein weiter zu dem bezeichneten Gasthause wanderte. Die Hitze war drückend, unter den Bäumen, welche vor dem Hotel standen, hatte man Zelte aufgeschlagen, welche gegen die Sonnenstrahlen schützten, dorthin setzte sich der junge Mann, und von einer Tasse Eis nippend, beschäftigte er sich theils mit einer Zeitung, theils zerstreut mit Gedanken an seine Heimath, an das Land, in dem er sich jetzt befand, von dem er sich eigne, mitunter sehr falsche Vorstellungen gemacht, und so hörte er kaum die Unterhaltung von vier französischen Unterofficieren, welche sich um einen jungen Mann versammelt hatten, der mit ungemeiner Lebhaftigkeit perorirte, bis dieselbe eine Wendung nahm, die ihn mehr interessirte.

„Beim Teufel! Salewski hören Sie auf mit Ihrer Geschichte, das Blut gerinnt mir in den Adern; es ist abscheulich, daß man uns hier zurückhielt in unsern Kasernen, während ihr Wunder der Tapferkeit ausübtet gegen diese Kosakenhorden. Die Barbaren, ein ganzes Volk zu vernichten, so auszurotten von dem Boden, welchem es angehört, o hätten wir nur die Waffen ergreifen dürfen, wir wären euch zu Hülfe gekommen, und es stände jetzt wohl anders mit euch."

„Der Herr befiehlt, die Sklaven gehorchen," sprach der Pole mit Bitterkeit.

„O!" rief der Unterofficier, wüthend auf den Tisch schlagend, „wenn wird es uns gestattet sein, den Schimpf den man euch, den man der Menschheit angethan, an diesen Moskowitern zu rächen. Wie verabscheue ich diese Russen. Ich schwöre es Ihnen Salewski, wenn ich hier einen dieser Kalmücken oder Baschkiren vor mir hätte — öffentlich würde ich ihn beschimpfen, würde ich ihm Rechnung abfordern über euer Blut und das Blut unserer Brüder, die in Sibirien verschmachtet sind, ich würde ihn und seine ganze Raçe beschimpfen, und damit der Schuft mir nicht answeichen könnte, die Waffen ergreifen müßte, würde ich ihm in's Gesicht schlagen."

In diesem Augenblicke fühlte der Sprecher eine eiskalte Hand seine Wange ziemlich unsanft berühren, bleich und zitternd vor Zorn, welcher ihm kaum die Worte auszusprechen erlaubte, stand Alexis, der junge Mann, welcher so eben angekommen, vor ihm und sprach: „Ich bin ein Russe!"

Der angethanene Schimpf machte den Franzosen halb wahnsinnig, er sprang auf von seinem Stuhl, er knirschte mit den Zähnen, die Augen traten aus ihren Höhlen, er suchte nach seinem Säbel, und starrte, da er denselben nicht an seiner Seite fand, in schrecklicher Wuth den kühnen Fremdling an.

„Nun?" — so frug endlich der junge Russe mit bitterer Ironie, „hat Ihre Prahlerei so schnell ein Ende erreicht? Können Sie prahlerischer Laffe nur abwesende Feinde beleidigen, und werden Sie zahm, sobald Ihnen ein solcher lebend entgegen tritt?"

Der Franzose hatte sich während dieser kalten verhöhnenden Rede vollständig gefaßt und frug ruhig: „Wo sind Ihre Waffen?"

„Ich habe Pistolen im Wagen."

„Ihre Zeugen?"

„Zwei von diesen Herren werden wohl so gütig sein, mich zu dem Orte des Duells zu begleiten."

„So lassen Sie uns sogleich aufbrechen.

Alexis ging nach dem Wagen, holte ein elegantes Kästchen mit zwei Paar der schönsten Pistolen heraus, die Sekundanten untersuchten dieselben, gaben ihnen die gehörige Ladung und man begab sich auf der Straße von Chalons nach dem Walde von Morat.

Eine Ausgleichung zu versuchen, fiel Keinem ein, die Schritte wurden abgemessen, die Kämpfer stellten sich, auf ein gegebenes Zeichen schossen Beide, und mit dem Ausrufe: „O mein Vater!" stürzte der junge Russe, in die Brust getroffen, zu Boden.

(Schluß folgt.)

## Miscellen.

Arago hat berechnet, daß in einer Schlacht so viele Kugeln umsonst abgeschossen werden (d. h. ohne zu treffen), daß für jeden Getroffenen sein Gewicht an Blei erfordert würde. Die Sache hat ihre Richtigkeit, schon vor vielen Jahren hat der Ingenieur Moreau berechnet, daß von 4000 abgeschossenen Flintenkugeln nur eine trifft, und nehmen wir die Resultate der mörderischsten Schlachten, so finden wir dieses Verhältniß noch günstiger für die Kämpfenden gestaltet. Wenn 200,000 Mann und 400 Kanonen einander gegenüber stehen, so werden verwundet und getödtet auf beiden Seiten 20,000 Mann, es werden aber verschossen 36,000,000 Flintenkugeln. Dieses würde geben 3600 Kugeln für einen getroffenen Mann, oder 7200 Loth Blei, d. h. 225 Pfund. Nun sind zwar nicht alle Infanteristen, welche dreimal ihre Patronen erneuern, aber fürs Erste wäre schon an der Hälfte genug, fürs Zweite ist die mörderische Wirkung der Artillerie gar nicht in die Berechnung gezogen. Es ist also gar nicht so gefährlich in die Bataille zu gehen, als viele Leute denken.

---

Ein Spanier, Don Cellino Avellana, ein junger Mann von 25 Jahren und Besitzer eines großen Vermögens, hatte zwei Mal an einer gefährlichen Krankheit gelitten, und die Aerzte erklärten ihm, daß er

sterben müsse, wenn die Krankheit noch einmal zurückkehre, und daß dieser Rückfall sehr leicht eintreten könne. Avellana that, als achte er nicht auf diese Anzeige, und lud zur Feier seiner Genesung seine beiden Oheime und alle seine Freunde zu einem großen Diner ein. Man war sehr heiter dabei; der Kranke aß wenig, trank aber desto mehr. Bei dem Dessert endlich erhob er sich, um eine Gesundheit auf seine beiden Oheime auszubringen, und sagte: „Liebe Oheime, Ihr glaubtet bisher wahrscheinlich, daß ich Euch zu beerben gedächte; Ihr irret Euch! Ihr seid meine Erben, denn ich habe mich vergiftet." Anfangs glaubte man, er scherze, aber der Ausdruck seines Gesichts fing bald an, sich zu verändern, er schien heftige Schmerzen zu empfinden und setzte hinzu: „Die Aerzte haben mich aufgegeben und ich fühle es selbst, daß ich der Krankheit langsam erliegen muß; ich nahm mir deshalb vor, meinen Leiden ein Ende zu machen, und umgeben von meinen Freunden heiter aus dem Leben zu geben." Bemühungen ihn zu retten, waren vergeblich, und er starb kurze Zeit darauf.

## Anekdoten.

Das östreichische Morgenblatt erzählt folgendes komische Qui pro quo.

Der Sohn eines Bauers von Longbrea in Irland, mit Namen Casey, war vor einigen Jahren die Geißel der Dubliner Poststraße. Er verdankte seine Ausbildung dem famosen Wegelagerer Freney, und das Beispiel seines Meisters befolgend, nahm er so manchem Landedelmann die Börse ab, bevor dieser noch „was ist das?" herausbringen konnte.

In einer schönen mondhellen Nacht, als Casey und seine Genossen auf die Landkutsche von Galway warteten, sahen sie einen ansehnlichen Familienwagen des Weges kommen.

„Nun zieht Euch zurück meine Bursche," sprach Casey, „und seht zu, wie ich diese Leute tractiren werde," — und ohne eine andere Waffe als einen gewöhnlichen Spazierstock, schritt Casey vorwärts, und hielt die Pferde an.

„Wer seid Ihr, mein Herr?" schrie der wohlbeleibte alte Kutscher, mit drohender Stimme und Geberde.

„Ein gewisser Casey, aufzuwarten," antwortete der Straßenräuber.

„Ach, Herr Casey! Sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen!" rief der Kutscher, halb todt vor Angst, und hielt die Pferde nun selbst zurück.

„Alle Wetter, was giebt es?" schrie eine kreischende Stimme aus dem Innern des Wagens.

„Ich muß Euer Gnaden höflichst bitten, mir die Börse, Ohrringe und sonstige Kostbarkeiten zu überliefern," sagte Casey, und trat mit einer Verbeugung an den Kutschenschlag.

„Was will der Kerl von mir?" knirschte die alte Dame, und fuhr mit einem kupfernen Instrumente dicht vor das Antlitz des Räubers. Dieser war durch das unerwartete Manöver ganz außer Fassung gebracht, und fand den ersten Augenblick gar keine Worte, um seine Bitte zu wiederholen.

„Wie könnt Ihr Euch unterstehen meine Kutsche anzuhalten?" schrie die erzürnte alte Dame, und zielte beständig nach seinem Gesichte.

„Ich bitte Euer Gnaden tausendmal um Vergebung," sagte Casey, „es war ein Irrthum. Belieben Euer Gnaden wieder fortzufahren!"

„Ich sollte Euch arretiren lassen," versetzte die Alte.

„Erbarmen, Erbarmen!" schrie Casey, und warf sich auf seine Kniee in den Straßenstaub.

„Fahre zu, Jonas!" rief die lebhafte alte Dame. Der Kutscher hieb in seine Pferde und Casey blieb zurück, mitten auf der Straße in knieender Stellung.

„Das hast Du pfiffig gemacht," sagte einer der Gesellen zu Casey, als er zurückkam.

„Wo sind nun die Ringe und die Börsen?" fragte ein Zweiter.

„Die Weiber werden verdammt kriegerisch in dieser Gegend," sagte Casey. Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre ich diesmal ums Leben gekommen. Die alte Hexe kriegt ein Terzerol hervor mit einer so großen Mündung, daß ich Anfangs glaubte, es sei eine kleine Haubitze."

„Und wer sagte Dir, daß das Ding geladen war?" fragte einer von der Bande.

„Geladen oder nicht geladen, es schien mir jedenfalls gefährlich," versetzte Casey. Aber bei diesen Worten brachen die Bursche in ein unmäßiges Gelächter aus, warfen ihre Hüte in die Luft, wälzten sich vor Freude auf dem Grase herum und erzählten ihm sodann, daß es niemand Anderes gewesen wäre, als Mistreß Anastasia Malony, die taube Officierswittwe, welche sich einer Hörmaschine zu bedienen pflegte 2c. 2c.

„Hm!" sagte Casey, „sollte dem wirklich so sein, so bleibt mir nichts übrig, als diese Gegend für immer zu verlassen. Meine Reputation ist compromittirt! Was werden die Leute denken, wenn es heißt: Casey von Longhera habe sich vor der Hörmaschine eines alten Weibes entsetzt! Der Teufel hole die Maschinen!"

---

Ein Gläubiger begegnete seinem Schuldner auf der Straße, und bat denselben sehr dringend um endliche Befriedigung. Der Schuldner aber fuhr zornig auf, und schrie den Andern an: „Lassen Sie mich in Ruhe, Sie impertinenter Mensch! Meinen Sie, ich sei Ihnen allein schuldig?"

---

Auflösung der Räthselfragen im vorigen Stücke:

**Camp-e-sche.**

# Reise um die Welt.

*** Schon vor längerer Zeit hat ein Herr Margat (Luftschiffer Sr. Majestät des Königs der Franzosen) eine große Luftschiffahrt mit einer flottille aërienne von fünf Ballons angekündigt. Diese hat am 7. Juli wirklich stattgefunden, und eine junge schöne Dame Madem. Augustine Dugas hat 6000 baare Francs bezahlt, um mit einem der Ballons aufsteigen zu können. Wenige Tage bevor dieses geschah, meldete sich bei dem Luftschiffer des Königs ein eleganter junger Mann, welcher ihn flehentlich bat, die gefährliche Reise theilen zu dürfen. Der Künstler setzte diesem Wunsche nichts in den Weg, vorausgesetzt, daß er gleich der jungen Dame 6000 Francs erlege. Da ergab sich, daß der junge Herr nicht 6000 Sous besitze, und schon wollte der grausame Mann den Bittsteller abweisen, als dieser ihm mittheilte, daß er die junge Dame gegen den Willen ihrer Verwandten liebe, und es auf der Erde kein Plätzchen gebe, an welchem er ohne Zeugen mit der Theuren sprechen könne. Der galante Franzose erklärte sich für gerührt, und bewilligte dem jungen Mann seinen Wunsch, welcher nun mit seiner Geliebten ein gewiß völlig ungestörtes Rendezvous, 6000 Fuß über den Wolken hatte.

*** In Dänemark kommen sie, was die Journal-Literatur betrifft, bereits den Franzosen auf die Sprünge. Zum Redakteur irgend eines Blattes wird der Erste Beste ernannt, der für Geld und gute Worte die der Redaktion aufgelegten Gefängnißstrafen abbüßt. Theodor Mügge erzählt, daß einstmals ein Gerant vor Gericht gestellt worden, welcher ein Arbeitsmann gewesen. Der Präsident habe ihn gefragt: „Können Sie lesen?" — „Nein." — „Schreiben also noch weniger?" — „Schreiben kann ich auch nicht." — „So ist's also eine Lüge, daß Sie Redakteur einer Zeitschrift sind?" — „Keineswegs," erwiederte ganz ruhig der Arbeiter, „ich dictire." Gegen dieses Argument war nichts einzuwenden, man bestrafte den Arbeitsmann mit sechsmonatlichem Sitzen, und ließ den Schreiber des incriminirten Artikels laufen.

*** Ein Wachstuch-Fabrikant in der Brüsseler Vorstadt Molenbeek, war seit mehreren Wochen mit dem Umzuge seiner Fabrik und Werkstätte beschäftigt. Bei solchen Gelegenheiten ist es dort gebräuchlich, daß nach der Abfahrt des letzten, mit Möbeln oder Geräthen beladenen Wagens, die Armen Erlaubniß erhalten, die zurückgelassenen Holzstücke und andere Gegenstände von geringem Werthe zu sammeln und sich anzueignen. Die genannte Fabrik, mit deren Räumung man beschäftigt war, ließ eine reiche Ausbeute hoffen, und die Armen der Vorstadt Molenbeek erwarteten daher mit Ungeduld den Augenblick, in welchem ihnen dieselbe zu Theil werden würde. Am 23. Mai verbreitete sich das Gerücht, der letzte Wagen werde sogleich abfahren; in wenigen Minuten war die Fabrik mit einer Schaar von Weibern und Kindern angefüllt, und obwohl noch viele werthvolle Gegenstände zurückgeblieben waren, so trieben die Armen doch mit ihrem herkömmlichen Rechte einen argen Mißbrauch, und eine wahre Plünderung begann. Es wurden ganze Stöße Holz, viele Stücke Wachstuch und lackirtes Leder, Werkzeuge, Flaschen mit Farben, Kessel u. dergl. geraubt; endlich wurde auch der Weinkeller gestürmt und in Contribution gesetzt. Ohne Dazwischenkunft der Gensd'armerie und des Militairs würde die Fabrik wahrscheinlich einer völligen Verwüstung ausgesetzt gewesen sein. Mehrere der plündernden Weiber und Gamins sind verhaftet.

*** In Bamberg ereignete sich vor Kurzem ein schrecklicher Unfall, der wohl endlich dahin führen sollte, daß man mit Schießgewehren besonnener umgeht, als gewöhnlich geschieht. Der funfzehnjährige Sohn eines dortigen wohlhabenden Schneidermeisters besaß ein Pistol, mit welchem er sehr häufig in dem, unfern der Stadt gelegenen Weinberge seiner Eltern nach den Sperlingen schoß, um diese von dem Grundstücke zu verscheuchen. Die Eltern hatten zwar einige Besorgniß wegen möglichen Unglückes, doch ließ der Vater seinem Sohne das Pistol, weil der Letztere äußerte, er habe schon mehrere Male zur Nachtzeit einen Menschen über die Hofmauer kucken gesehen, den er für einen Dieb halte, und durch einen Schreckschuß verscheuchen wolle. So blieb das Gewehr in den Händen des jungen Menschen, bis man eines Abends unmittelbar nach dem Schlafengehen aus dem Zimmer desselben einen Schuß vernahm. Die herzueilenden Eltern fanden denselben mit gänzlich zerschmettertem Kopfe auf seinem Bette, und das entladene Pistol unter seinem Kopfkissen liegen. Es hatte sich wahrscheinlich durch die Bewegung des Kopfes entladen, und seinen Besitzer getödtet.

*** Nach Benzenbergs Angabe zahlen die Preußen die geringsten, die Holländer die höchsten Steuern. Auf den Kopf kommt in Preußen 4 Rthlr. 7 Sgr., in Frankreich 10 Thlr. 7 Sgr., in England 14 Thlr., in Holland 22 Thaler. Die Gemeindeabgaben verhalten sich so: Jeder Berliner zahlt von 350,000 Einwohnern 3 Thlr. 10 Sgr., jeder Pariser von 900,000 Einwohnern 14 Thlr., jeder Düsseldorfer von 35,000 Einwohnern 2 Thlr. 18 Sgr., jeder Kölner 2 Thlr. 18 Sgr., jeder Straßburger 4 Thlr. 28 Sgr.

*** Auch in Indien werden die Briefe grahamisirt. Lord Ellenborough hat den Postbehörden daselbst befohlen, die Briefe gewisser näher bezeichneter Personen, von denen er fürchtete, daß sie schlechte Berichte über seine Amtsführung nach London schicken würden, zu erbrechen. So meldet der Examiner. Die Cultur wird ihre Reise um die Welt bald vollendet haben, jetzt ist nur noch Tibet und China übrig.

**Hierzu Schaluppe.**



Schaluppe zum Dampfboot.

№ 95. Am 8. August 1844.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

## Theater.

Wir hatten gestern einen, während des Sommers den Danzigern selten gebotenen Kunstgenuß. Die Messzeit, welche für Danzig nur einmal im Jahre wiederkehrt, pflegt eine große Menge von Fremden hierher zu ziehen und diese finden es wünschenswerth, die Abende, welche nicht allemal zu den schönsten zu zählen sind, durch ein Conzert oder etwas Aehnliches auszufüllen. Solchem Wunsche entsprechend, hatte die KK. Hofopernsängerin Mad. **Herz** sich mit der Familie des K. K. Balletmeisters Kobler zu einer theatralischen Vorstellung vereinigt, welche am 6. hier Statt fand. Mad. Herz hatte bereits zwei Tage früher im Bade Zoppot ein Conzert gegeben, und so allgemeinen Beifall errungen, daß von dort aus ein bedeutender Theil des Publikums nach Danzig gekommen war, um an dem zweiten Conzerte Theil zu nehmen. Sie trug die Scene und Arie aus der Oper „Der Schwur" von Donizetti, die große Bravour-Arie der Königin der Nacht von Mozart, die Cavatine aus der Oper „die Araber in Gallien" von Paccini und eine Arie aus der Oper „der Zweikampf" von Herold, vor, und befriedigte durch ihr vortreffliches Staccato, ihre sicher ausgeführten Cadencen, ihre leichten Coloraturen und Triller, so wie durch ihr schönes Portamento wohl Jedermann. Leider war die Sängerin nicht so unterstützt, wie die vorgetragenen Piecen es verlangten, denn das Orchester, welches sich an diesem Abende mit Ruhm bedeckte, blieb in den mehrsten Fällen um ein Viertel, ja um einen halben Tact unsicher und auseinander, und ließ vollends bei der Mozartschen Arie die 8 oder 10 Schlußakte weg: es war nämlich kein Dirigent im Orchester. Als in der zweiten Abtheilung der erste Violinist den Bogen ergriff, um damit zu traktiren, wurde das Orchester doch wenigstens bis auf ein Komma zusammengebracht, wiewohl auch hier die Sängerin ein paar Male genöthigt war, mit den in ihrer Hand befindlichen Noten den Musikern einzuhelfen. Wie schwierig demnach ihre Stellung war, wird Jedermann zu ermessen wissen, dennoch zog sie sich glänzend aus der Affaire und errang sich allgemeinen Beifall.

Herr Kobler, welcher selbst in seiner Jugend hier war, hat seine Kunst auf seine Kinder übertragen. Die beiden Töchter Nina und Louise leisten schon jetzt das Außerordentliche, und versprechen für die Zukunft zu den Koryphäen der Orchestik zu gehören. Die Biegsamkeit ihrer zarten Körper, die ungemeine Grazie derselben, die Leichtigkeit, mit welcher sie die schwierigsten und gewagtesten Bewegungen ausführen, ist bewundernswürdig. Herr Franz Kobler aber kann schon jetzt zu den seltenen Erscheinungen gezählt werden; er hat ein so sicheres Aplomb, eine so ungewöhnliche Gewandtheit und Kraft, daß man ihn den ersten seriösen Tänzern an die Seite stellen kann. Das große **Pas de trois Grecque** sprach durch seine graciösen Gruppirungen, die Masurka getanzt durch Fräul. Louise Kobler durch die Sicherheit und Keckheit, mit welcher die äußerst schwierigen Touren ausgeführt wurden, und der spanische Nationaltanz durch die südliche Gluth, welche aus allen Bewegungen athmete, ganz besonders an. Wir werden noch ein Mal am nächsten Freitag (den 9. August) Gelegenheit haben, die Kunstleistungen dieser Familie, so wie der Madame Herz, zu bewundern.

M. M.

## Dominiks-Neuigkeiten.

Die Wunder des Dominik lockten in den beiden letzten Tagen, in welchen der Himmel uns einigermaßen günstig war, eine zahllose Menge von Schaulustigen nach den verschiedenen Plätzen, auf denen sie Nahrung für ihre Neugierde zu finden hoffen durften. Diese war besonders in dem Lokale des neuen Panoramas von Topfstädt geboten. Man sieht daselbst nämlich nicht gewöhnliche Guckkastenbilder, wie das bei denjenigen sogenannten Panoramen, welche durch Vergrößerungsgläser betrachtet werden, zu sein pflegt, sondern man sieht hier wirkliche Oelgemälde von großer Ausdehnung und äußerst sauberer Ausführung, und zwar dergestalt, daß sie ohne das Glas betrachtet, bei Weitem sauberer und besser ausgeführt erschienen, als mit demselben, welches vermöge der Schleifung jederzeit eine Verzerrung des Bildes mit sich bringt. Mehre dieser Oelgemälde, von denen einige bis 70 Fuß Länge haben, sind von dem geschicktesten Decorationsmaler, den unsere Zeit kennt, von Gropius gemalt. Wir können dieses Panorama einem Jeden zur Ansicht empfehlen, er wird die Kleinigkeit, welche er dafür ausgegeben, gewiß nicht bereuen. Ein buntes Gewimmel drängt sich um die Eisenbahn und um die Karoussels. Die Letzteren scheinen der Jugend, die Erstere dem reifern Alter gewidmet. Mit großem Ernst setzen sich Männer und Frauen auf die Waggons, lassen sich ein Paar Male im Kreise herumdrehen, und erklären mit vollkommener

Satisfaction auf der Eisenbahn gefahren zu sein. Noch lauter und lustiger geht es an ein paar Orten her, wo ein großer Deklamator die schrecklichsten Mordgeschichten mit Illustrationen vorträgt, wir sagen mit Illustrationen, denn die herrlichsten Gemälde in den buntesten Farben erläutern was der Deklamator noch etwa zweifelhaft lassen könnte. Auch schöne Glücksbuden bieten hinreichende Gelegenheit sich mit allem Möglichen, was das Herz wünscht, zu versehen, und so wie für das Herz ist auch für die Nieren gesorgt, für Lungen, Leber und alle übrigen Eingeweide, denn zwei neue Meßmer's heilen, wo nicht durch Magnetismus, so doch durch Electricität alle erdenklichen Krankheiten und zwar „für 6 Pfennige zwei Mal." Ob die Wachsfigurensammlung eine große Anziehungskraft ausübt, wissen wir nicht, da der Judas aber wirklich mit dem Geldbeutel klappert und klingelt, so ist es von dem gebildeten Geschmack unseres kunstliebenden Paradies-Publikums wohl zu erwarten. Von den Vergnügungsorten in der Stadt wird jetzt am stärksten das Richtersche Lokal „Thalia und Urania" auf dem Langenmarkt besucht, welches durch den Tapezirer Karl, der kürzlich von seinem siebenjährigen Aufenthalt in Petersburg, Paris, London, Wien, Dresden, Berlin u. s. w. zurückgekehrt, auf das Geschmackvollste dekorirt ist. Es verschönert sich unter seinen Händen noch jetzt stündlich und spricht Jedermann vortheilhaft an, besonders fällt beim Eintritt die Nische mit des Königs Büste, von zwei schützenden Engeln überwacht, auf. Der Saal links enthält zwei Reihen mit Blumen verzierter Abtheilungen, und einen Tempel der Flora, auf dessen Dach ein Garten mit einer hübschen Fontaine angebracht ist, daran stößt das Buffet, der Saal rechts ist durch mehre Gypsfiguren, die sich auf den rosenfarbigen Drapperien sehr hübsch machen und durch eine Blumenvase in der Mitte geziert, an der Vorderfronte schwebt das Orchester. Alles ist aus leichtem Zeuge geformt, und macht dem Geschmack des Herrn Karl viele Ehre. Die Kapelle des Herrn Voigt, welche man durch die offenen Fenster weithin hört, trägt nicht wenig dazu bei, die Anziehungskraft des Lokals zu vermehren. An mehren anderen Orten sind Harfenistinnen, vier oder fünf zugleich, auch andere Jahrmarktsvirtuosen zu hören, und machen das Treiben hier recht lebendig. Nur eines erzürnt, ja ergrimmt die nach Danzig ziehenden Fremden, daß nämlich keine Kunstreiter- oder Seiltänzergesellschaft hier anwesend ist. Sei nur ruhig, liebes Publikum bis über's Jahr.

---

## Kajütenfracht.

— Ein Fremder, welcher mit seinem Kram von Messe zu Messe zieht, langte hier zum Dominik an, um, wie er sonst alljährlich gethan (bis er vor drei Jahren nach Odessa zog), seine Waaren feil zu bieten. Er wunderte sich, alles so ruhig, in dem alten friedlichen Gange zu finden, keine Umstände an den Grenzen gehabt zu haben. Als man sich über sein Verwundern verwunderte und fragte, ob er denn sonst Aufenthalt oder Verdrieslichkeiten erduldet, erwiderte er, keinesweges, und eben deshalb setzt mich bei den so sehr veränderten Umständen diese Ordnung, und hier selbst diese Zufriedenheit mit dem Stande der Dinge in Erstaunen. Nach weitläufigen Fragen und Erklärungen ergab sich, daß der gute, nach dem schwarzen Meere verschlagene Kaufmann bei Erblickung des gänzlich umgestalteten Militairs mit seinen Helmen und Waffenröcken, geglaubt habe, das sei fremdes Militair, und Preußen sei in seiner Abwesenheit von hier, durch die Russen oder die Schweden erobert worden, daher seine Ueberraschung, daß sonst alles auf altem Fuß, und daß solche Ruhe und Zufriedenheit unter den Leuten. —

— Von 3 Observaten wurden mehrere Male Versuche gemacht, auf der Scherapke Getreide zu stehlen. Das dort zum Trocknen und Umarbeiten in großen Massen aufgehäufte Korn wurde von Leuten bewacht, welche sorgfältig in ihrem Dienst die Absichten der Diebe jederzeit vereitelten. Einer von den Wächtern, ein Flüssack, muß sich hierbei besonders ausgezeichnet habe, denn er wurde von einem der Diebe so gut auf's Korn genommen, daß derselbe ihn beim Begegnen auf Langgarten erkannte, mit einem Messer auf ihn zuging, ihn mehrmals verwwundete und zuletzt ihm den Bauch quer durchschnitt, so daß die Eingeweide sogleich heraussielen. Der Thäter machte sich aus dem Staube, die beiden andern Observaten, welche Zuschauer bei dem Morde abgaben, wurden verhaftet, und durch sie wird es leicht sein, auch des dritten habhaft zu werden. —

— Eine neue Helena hat hier großes Unheil angerichtet. Zwei liebeglühende Schifferknechte besuchten am 5. Abends die auf der Vorstadt Ohra wohnende Braut eines Arbeitsmannes. Sie blieben lange genug bei derselben, um von dem Bräutigam überrascht zu werden. Dieser sich so tief in seinen Rechten verletzt fühlend, griff nach einem Messer und suchte seine Ehre auf eine äußerst eindringliche Art zu rächen. Beide Schiffer wurden durch eine Menge Schnitte und Stiche im Gesicht und andern Theilen des Körpers verwundet, und werden die Spuren dieses Zusammentreffens wohl noch lange nachdem ihr Liebesrausch ausgeschlafen ist, tragen. Alle drei wurden arretirt, und es wird ihnen vorläufig Gelegenheit gegeben werden, über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit ihrer respectiven Handlungen des breiteren nachzudenken. Es ist noch nicht bekannt geworden, ob die junge Braut bei dieser Affaire in Ohnmacht gefallen ist. Es wäre schade, wenn es nicht so wäre, sie wird schwerlich eine bessere Gelegenheit finden, und eine Dame von Geschmack würde sich diese nicht haben entgehen lassen.

— Am 5. Abends brachte man über den Holzmarkt den beinahe entseelten Körper eines Arbeitsmanns, welcher von vier Leuten nach dem Lazareth getragen wurde. Derselbe hatte, aus bis jetzt unbekannten Ursachen, wie man

sagt, mit seinem Bruder eine Prügelei, und erhielt bei derselben unter mehren gefährlichen Wunden einen Schnitt quer durch den Hals, welcher ihm solchen Blutverlust zuzog, daß er ohnmächtig niedersank. —

## Provinzial-Correspondenzen.

**Dirschau,** den 3. August 1844, Abends 6 Uhr.

Das Wasser der Weichsel ist in den letzten 24 Stunden 10 Zoll gefallen und steht 20 Fuß am Pegel. Der Traject wird fortwährend mit 3 Fährprahmen und den Handkähnen unterhalten. — Die Deiche der Nogat und Weichsel werden täglich vom Regen mehr durchweicht und überall öffnen sich die Quellen stärker. Ausserdem sind die Deiche durch Wellenschlag und Absturz sehr beschädigt. Da bei den dauernden Regenaüßen der hohe Wasserstand jedenfalls lange anhalten wird, so ist die Gefahr für die Niederungen und Werder noch immer nicht vorüber, auch ist überall die ganze Mannschaft auf Wasserwache.

Den 6. August Abends 6 Uhr.

In den letzten 24 Stunden ist das Wasser der Weichsel 8¼ Zoll gefallen und steht 19 Fuß 3½ Zoll. Die Passage wird, um die große Menge von Reisenden prompt befördern zu können, ununterbrochen mit 3 Fährprahmen, 3 Kähnen und einem großen Boot unterhalten. Zur Nacht ist der Trajekt eingestellt.

## Briefkasten.

1) Ein Gedicht. Zur Belehrung der Jugend. — Paßt für das Dampfboot durchaus nicht. Eben so die Mittheilungen von F. P......s. 2) Anfrage eines Anonymus, wen wir mit dem Taugenichts und dem hungrigen Schriftsteller gemeint. Sie wissen zu gut, was Sie sind und wir zu gut wer Sie sind, als daß eine nähere Erklärung nöthig wäre. 3) Beiträge an Anecdoten und Gedichten sind, so weit sie neu, bereits zum Druck bestimmt, doch bitten wir, nicht Gedichte von anderen zu entlehnen, sondern uns Originale zu senden, weil wir uns nicht gern mit fremden Federn schmücken. Auf die Ende d. Mts. versprochene Erzählung freuen wir uns sehr. 4) Herrn Fr. E's Gedicht kann wegen seiner heftigen Sprache nicht wohl aufgenommen werden. 5) Correspondenz aus D.....u ist ganz ohne Werth und kann sich Correspondent, wenn er nichts Besseres weiß, immerhin Mühe und Postgeld ersparen. 6) Von C. N. Fade Klatschgeschichten, welche viele Personen compromittiren und wenige amüsiren, werden niemals von dem Dampfboot geladen werden. 7) Ap. Beiträge sind sehr willkommen. 8) Correspondenz von Kr. wird nächstens aufgenommen werden. Bitte fleißiger zu sein, und uns nicht wieder so lange warten zu lassen. 9) Das von M. N. eingesendete Gedicht ist eine alte Fabel von Pfeffel. Der Herr Einsender wolle uns doch nicht für so schlecht bewandert in der deutschen Literatur halten. Die. Red.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.


# Theater-Anzeige.

Auf vielseitiges Verlangen werden Hr. Franz Kobler, Herzogl. Weimarscher Ballettmeister u. dessen Familie im Vereine mit Herrn und Mad. Herz noch eine zweite und letzte große theatralische Vorstellung Freitag den 9. August 1844, zu geben die Ehre haben.

## Das Meubles-Magazin

im Auctionslokal, Holzgasse No. 30, wird während des Dominiksmarktes täglich zum Verkauf aus freier Hand geöffnet sein. Dasselbe ist gut assortirt, gewährt die reichste Auswahl, enthält neben Trumeaux und Spiegeln in den verschiedensten Rahmen und Dimensionen, alle Arten Meubles in neuesten Formen und bekannter Güte, und wird E. kauflustigen Publikum angelegentlich mit der Bitte empfohlen, den bisherigen bedeutenden Umsatz in diesem Geschäft als Empfehlung und Bürge für die gute Qualität der Fabrikate annehmen, civiler Preise und einer reellen Bedienung sich aber versichert halten zu wollen.

Auctions-Anzeige.

Fest entschlossen, weiterhin kein Lohnfuhrwerk mehr zu halten, bin ich gesonnen

am 21. d. Mts.

von früh 9 Uhr ab durch einen öffentlichen Ausruf gegen gleich baare Zahlung

2 Pferde,
1 Halbwagen,
1 Kabriolet,
1 Spazier-Wagen,
1 Verdeck-Wagen,
1 Arbeits-Wagen,
4 kleine Schlitten,
4 Jagd-Schlitten,
2 Arbeits-Schlitten,
6 Kummet-Geschirre,
3 Sättel

und andere Wirthschafts-Sachen

zu verkaufen, wozu Kauflustige ergebenst eingeladen werden.

Die Fuhrwerke sind theils ganz neu, alle übrigen Gegenstände aber in gutem Zustande.

Tiegenhoff, den 1sten August 1844.

P. Wiens.

## Seebad Zoppot.

Heute Donnerstag Concert im Salon.

Das Leipziger Musikchor.

Nachdem die hiesige Wohllöbliche Stadtverordneten-Versammlung beschlossen hat, ihre Verhandlungen durch die Presse zu veröffentlichen, werden dieselben von jetzt ab regelmäßig fortlaufend in meiner politischen Zeitung erscheinen. Indem ich denjenigen Theil des resp. Publikums, welcher sich für die städtischen Angelegenheiten interessirt, hievon in Kenntniß setze, bemerke ich ergebenst, daß die Zeitung, welche mit Ausschluß der Sonn- und Festtage täglich erscheint, hier am Orte pro Anno 4 Rthlr., pro Quartal 1 Rthlr. 5 Sgr. kostet, und Abonnement auf dieselbe bei mir angenommen wird.

**Gerhard.**

## Berichtigung.

Wenn im hiesigen Intelligenzblatte vom 13. d. M. von dem Inhaber der sogenannten „ersten und größten Berliner Meubel-Niederlage in Danzig, Breitgasse No. 1133, im Hause des Herrn Grassmann" angezeigt wird, daß seine Meubeln so eben direkt von Berlin bezogen sind, und sich dadurch von den Meubeln in meinem Magazin „im Russischen Hause" in der Holzgasse, unterscheiden, so hat derselbe insofern Recht, als meine Meubeln nicht in Berlin, sondern in Posen aus gutem trockenem Holze angefertigt sind, wofür mein Ruf in Posen selbst und an allen Orten, wohin ich bisher Meubeln geliefert habe, hinlänglich Bürge ist, doch dient dieser Umstand nicht zum Unterschiede von seinen Meubeln, die mit geringer Ausnahme sämmtlich im verflossenen Winter in Posen und dessen Umgegend angefertigt worden sind, um in Danzig während des Dominiks zum Verkauf ausgestellt zu werden.

S. A. Danziger aus Posen.

## Dampfschifffahrt zwischen
## **Königsberg und Danzig.**

Das elegant und bequem eingerichtete

## Dampfschiff Gazelle

fährt jeden Montag, Mittwoch und Freitag von Königsberg nach Neufahrwasser, dem Hafen von Danzig,
und jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend von da nach Königsberg.

Die Abfahrt geschieht pünktlich um 8 Uhr Morgens; in Königsberg vom Dampfschiffplatz, in Danzig aus dem Hafen Neufahrwasser.

**Die Direction der Königsberger Dampfschifffahrts - Gesellschaft.**

## Spiegel, Spiegelgläser u. Fensterglas

en gros et en detail

empfiehlt billigst E. A. Lindenberg,
Jopengasse No. 745.

## Ausverkauf von Musikalien

mit 33⅓, 50, 75 und 80 pCt. Rabatt findet statt in der Musikalien-Handlung von C. A. Reichel.

## Diese Fabrik ersten Ranges




hat sich, als die grossartigste und vorzüglichste in Europa, einen allgemeinen Ruf erworben. Nachstehende Sorten aus derselben in höchster Vollkommenheit für jede Hand und Schriftart, übertreffen alle bisher bekannten Federn; es kostet d. Dutzend mit Halter:

- ***Beste calligraphic Feder,*** für gewöhnliche Schrift . . . . . 5 Sgr.
- ***Feine Schulschreibfeder,*** (mittelgespitzt) . 7½ „
- ***Feine Damenfeder,*** zur Klein- und Schönschrift . . . . . 5 „
- ***Superfeine Lordfeder,*** broncirt oder Silberstahl (mittelgespitzt) Beide Sorten zum Schönschreiben, übertreffen die Federposen an Elasticität bei weitem . . . . . 10 „
- ***Correspondenzfeder,*** fein gespitzt zum Schön- und Schnellschreiben . . . . . 12½ „
- ***Kaiserfeder,*** die Vollkommene, doppelt geschliffen, mittel gespitzt . . . . . 15 „
- ***Napoleon-*** oder ***Riesenfeder,*** zu grösserer Prachtschrift, leistet das Vierfache anderer Federn, die Karte . . . . . 20 „
- ***Notenfeder,*** für Musiker; auch zur Schrift für schwere Hände . . . . . 15 „
- ***Musterkarte*** vorzüglicher Stahlfedern, 13 verschiedene Sorten; passend für alle grössere und kleinere Schrift, mit 2 Haltern . . . . . 15 „

☞ Ordinaire wohlfeile jedoch sehr brauchbare Federn, das Gross von 144 Stück in einer Schachtel zu nur 18¾ Sgr. und die Karte von 2½ bis 5 Sgr., sind ebenfalls einzig und allein ächt zu bekommen in der Haupt-Niederlage bei ***Fr. Sam. Gerhard.***

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.